

GUTTANNEN 19. FEBRUAR 2014

Energie tanken, wo die Energie entsteht

Wahrscheinlich gibt es kein zweites Hotel auf der Welt, zu dem man im Winter nur über einen Kraftwerksstollen gelangt. Das Grimsel Hospiz der KWO besitzt viele Qualitäten. Die Abgeschlossenheit ist eine davon.



Draussen richtig viel Schnee – drinnen knisterndes Wohlgefühl.

Alle Fotos, so nicht anders vermerkt: Raphael Zubler

Es gibt Tage, da möchte man sich am liebsten irgendwo verkriechen. Kompletter Rückzug, Ruhe, Abgeschlossenheit. Das braucht man hin und wieder, wenn die Nerven überreizt sind von zu viel Arbeit, zu vielen Dingen, die erledigt, Gesprächen, die geführt werden müssen. Dann ist Freizeitstress das Letzte, was man sucht. Im Sommer träumt man gerne von lichtem Schatten unter Palmen, die am Sandstrand stehen, auf einer Liege sich räkelnd, das blaue Meer vor, diskrete Cocktail-Kellner hinter sich, einen Schmöker auf dem Schoss.

Aber es gibt auch die Wintervariante: Schier unerreichbar von aller Welt, ein steinernes Haus, gebaut wie eine Trutzburg, den Winden und Schneemassen trotzend. Ein Haus, das Schutz und Wärme bietet und Ruhe und Abgeschlossenheit dazu. Drinnen ein Feuer von grossen

Holzsplitter im offenen Kamin, Fauteuils, in die man sich kuscheln kann, Servicekräfte, die einem Tee oder ein Glas Roten bringen und einen ansonsten in Ruhe lassen mit dem Schmöcker im Schoss.



Wie eine Hauslesung im eigenen Wohnzimmer: Der Autor Thomas Brändle stellte im Grimsel Hospiz vor Kurzem sein neues Buch «Die rote Karte» vor.

Hotelankunft durch den Stollen

Die Rede ist hier von einem ganz besonderen Rückzugsort: dem Hotel Grimsel Hospiz unweit des Grimselpasses. Dass man an diesem Hotel im Winter nicht mit dem Taxi vorfahren kann, ist klar. Die Passstrasse, schon seit November in Wintersperre, wird voraussichtlich erst im Juni wieder passierbar sein. Also mit dem Hubschrauber? Da wäre nicht nur die Ruhe dahin und Ebbe in der Geldbörse, da ist auch kein Landeplatz. Es gibt einen anderen Weg, und der führt durch den Stollen.




Erst mit dem Kleinbus durch den Kraftwerksstollen, ...



, ...dann mit der Seilbahn durch das «Sommerloch».

Werbung



Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung ein/e

Qualifizierte Person im Bereich Personalwesen und Buchhaltung
Pensum 50 - 100 %

Ihre Aufgaben umfassen:

- Betreuung des Personals
- Arbeitszeitkontrolle
- Erstellung der Löhne
- Selbstständiger Umgang mit Personalversicherungen
- Führung der Kreditoren- und Finanzbuchhaltung
- Monatliches Reporting

Unsere Anforderungen sind:

- Bilanzsicherheit
- Mehrjährige Berufserfahrung
- Kenntnisse der Programme Mirus und Sage sind von Vorteil

...sowie ein/e

Réceptionsmitarbeiter/in 50 – 100 %
und ein/e

Servicemitarbeiter/in 50 – 100 %

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

Marc ten Berge
Parkhotel du Sauvage,
Bahnhofstrasse 30, 3860 Meiringen
oder per E-Mail an info@sauvage.ch
Tel. 033 972 18 80

Atemberaubende Blicke

Die Anreise beginnt auf dem Besucherparkplatz der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO) in Innertkirchen. Bei den KWO handelt es sich um die Gastgeber des Hospizes. Ihnen gehören in der sogenannten Grimselwelt vier Beherbergungsbetriebe, darunter das Hotel Grimsel Hospiz. Von den KWO fährt man mit dem Postauto die knapp 15 Kilometer über Guttannen zum Kraftwerk Handeck. Hier heisst es umsteigen in die Luftseilbahn. Bei der Gerstenegg angelangt, führt der Weg unterirdisch weiter. Ein Kleinbus fährt die Hotelgäste drei Kilometer durch die Stollen der Kraftwerksanlagen. 450 Meter Fels türmen sich hier über einem. Und noch einmal muss man das Fortbewegungsmittel wechseln: Mit einer kleinen Seilbahn für maximal acht Personen geht es durch das sogenannte «Sommerloch» immer weiter nach oben.

Dos and don'ts

Highheels zu Hause lassen, sportliche warme Schuhe einpacken. Handy «vergessen» (trotz freien WLAN-Zugangs), aber nicht den Lieblings-Kuschelpulli und das Badezeug. Den Weekender und nicht den Koffer wählen. Keine ehrgeizigen sportlichen Ziele setzen, nur ein Ziel anpeilen: so richtig schön abzuhängen.

Auch bei schlechter Sicht ist die Anfahrt ein Erlebnis. Der Meiringer KWO-Gästebegleiter Luzius Gartmann erzählt, dass starker Sturm die Anreise auch mal unmöglich machen kann. Wenn das Wetter nicht so schön ist, um das Bergpanorama voll auszukosten, kann man bei der Fahrt dennoch Entdeckungen machen, etwa eine Gämsefamilie, die im tiefen Schnee nach Nahrung sucht, der atemraubende Anblick der Handeckfallbrücke Marke «Indiana Jones» und die imposante Sicht auf die Spittellammstaumauer unterhalb des Grimselnollens.



Die Spittellammstaumauer signalisiert dem Anreisenden: Gleich bin ich da.

Foto: Gabriele Heigl

Gegen Ende der Anreise wird es dann ein wenig sportlich. Es müssen noch einige Stufen erklommen werden. Nun wird einem auch klar, warum in der Hotelbestätigung stand: «leichtes persönliches Gepäck empfohlen». Erfreuliche Nebenwirkung: Mit jedem Schritt wird es wärmer, nicht nur wegen des Treppensteigens. Endlich angekommen. Wer aus dem frühlinghaften Winter im Tal kommt, staunt erst mal über die Unmengen Schnee, die im Erdgeschoss die Fenster fast bis zur Hälfte bedecken; auch in den oberen Stockwerken liegen die Schneeverwehungen auf den Fenstersimsen hoch bis zur ersten Sprosse.



So sieht am Grimsel Hospiz ...

Foto: Gabriele Heigl



... ein schneearmer Winter aus.

Foto: Gabriele Heigl

Die KWO-Begleiter sprachen allesamt von einem schneearmen Winter. Mit Blick auf die Passstrasse, die man noch erahnen konnte, meinten sie: «Normalerweise sieht man da gar nichts mehr.» Man fragt sich unwillkürlich, was denn vom halb eingeschneiten Hospiz dann noch zu sehen wäre ausser den Zinnen. Mit der Ankunft überfällt einen Hunger, Durst und wohlige Mattigkeit. Eine Auswirkung der Höhe von knapp 2000 Metern? Stefan Hauser, stellvertretender Gastgeber im Hospiz, bestätigt: «Man sollte dem Körper Zeit lassen, sich anzupassen, und wegen der trockenen Luft ausreichend trinken.»

Statt selber zu lesen, lässt man lesen

Da trifft es sich gut, dass man sich ein Wochenende mit einer Lesung ausgesucht hat. Man lässt den Schmöcker im Zimmer und setzt sich im Arvensaal zum Autor an das Cheminée. Der gebürtige Basler Thomas Brändle lebt in Zug und arbeitet seit 2008 als Schriftsteller. Davor war der gelernte Bäcker und Mitinhaber der Café Brändle AG viele Jahre im Ausland, unter anderem in Ozeanien und Lateinamerika.



Thomas Brändle hatte viel Interessantes aus Argentinien zu erzählen.



Sein neues Buch ist Reisebericht und Novelle in einem.



Der Schriftsteller war gerne bereit zu signieren.

Ins Hospiz mitgebracht hat er sein neuestes Buch, eine Novelle: «Die rote Karte». Es erzählt vom Aufstieg eines prominenten, unbestechlichen Schiedsrichters im argentinischen Fussball und zeichnet gleichzeitig ein eindringliches Bild über die Machenschaften im beliebtesten Sport Lateinamerikas. Man kam ins Plaudern, tauschte sich aus über Erlebnisse in Buenos Aires oder sonst wo, bediente sich am gut bestückten Kuchenbuffet oder genoss es, einfach nur zuzuhören.



Im «Hotpot» zu sitzen, rundum von Schneewänden umgeben, macht Spass.



Am nächsten Morgen wird man für den entgangenen Sternenhimmel entschädigt.

Foto: Gabriele Heigl

Das Grimsel Hospiz und der Sonnenschein

Danach noch eine Runde ums Haus? Vielleicht morgen nach dem Frühstück bei einer kleinen Wanderung mit den Schneeschuhen, die das Hospiz den Gästen zur Verfügung stellt. Jetzt vor dem Abendessen nur kurz raus in den «Hotpot». Schon der Weg dorthin macht Spass, mit Schlappen und Bademantel durch den übermannshohen Schnee. Im grossen Zuber mit thermalbadwarmem, mit Holz geheiztem Sprudelwasser wird es schnell zu warm, der zugeschaufelte Schnee bringt keine Abkühlung. Also raus zum Apéro im Weinkeller und zum Vier-Gänge-Menü. Der erhoffte Blick in den Sternenhimmel ohne jegliche Lichtverschmutzung fiel wegen der Bewölkung zwar aus, aber der Blick aus dem Fenster am nächsten Morgen machte das wieder wett. Es stimmte also doch, was man gehört hatte: Dass sich dort oben an jedem Tag die Sonne einmal blicken lasse.

Nachgefragt bei Stefan Hauser

Wie viele Nächte bleiben Ihre Gäste im Allgemeinen?

Stefan Hauser: Die meisten buchen eine Nacht, aber einige verlängern auch spontan um eine weitere Nacht.

Sie haben nicht das ganze Jahr geöffnet.

Nein, im Winter machen wir erst Ende Dezember wieder auf, zu unserem viertägigen Silvester-Special. Dann bleiben wir offen bis Mitte April. Die Sommeröffnung beginnt am 7. Juni und endet am 19. Oktober. Während der Winteröffnung ist von Mittwoch bis Sonntag geöffnet, Montag und Dienstag ist geschlossen.

Wie oft kommen Ihre Gäste?

Wir haben sehr viele Mehrfachgäste, auch Stammkundschaft. Sie lieben das Spezielle der Örtlichkeit, die Natur, die Abgeschlossenheit. Das Irgendwo im Nirgendwo. Es steht nicht einfach mal jemand Fremder vor der Tür. Man ist für sich. Ausserdem wird immer unser herzlicher Empfang und unser Weinkeller gelobt. Wir versuchen, auf die Gäste einzugehen.

Woher kommen Ihre Gäste?

95 Prozent unserer Gäste kommen aus der Schweiz, übrigens auch einige aus dem Berner Oberland. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es immer mehr Feriengäste gibt, die im Schnee sein wollen, ohne Ski zu fahren.

Gabriele Heigl



Stefan Hauser, stellvertretender Gastgeber
Hotel Grimsel Hospiz Foto: Eingesandt

Im Grimselsee versunken – die Geschichte des Hospizes

Die Anfänge liegen im Dunkeln, aber verbürgt ist die erste urkundliche Erwähnung im Jahr 1397. In dem Vertrag ging es um die Sicherung der Handelsroute über den Pass und ein «Spittel», also ein Schutz- und Unterkunftshaus, das es zu dieser Zeit gegeben haben muss. Es folgten weitere Erwähnungen in Briefen und Chroniken, auch Beschwerden über die «schlechte herberg» und Berichte über «Kartenspiel und Trank bis zum Exzesse» sind zu finden.

Es kam zu mehreren grossen Umbauten und Erweiterungen. Ein erstes steinernes Gebäude entstand um 1557. Um 1822 gab es 15 Schlafzimmer und einen geräumigen Speisesaal. Lawinen und – schlimmer – eine Brandstiftung führten dazu, dass das Gebäude bis 1902 neu errichtet werden musste. In dieser Zeit ging es in Privatbesitz über und wurde zu einem Berggasthof umgebaut.

1909 war ein wichtiges Jahr für die ganze Grimselbesitzung. Die Gesellschaft Bernischer Kraftwerke (BKW) erwarb sie, um dort im Aarboden einen Stausee zu bauen. Mit der bernischen Volksabstimmung 1925 wurde das Projekt der BKW angenommen und damit das Schicksal des Grimselhospizes besiegelt: Es versank 1928 im Grimselsee.

1928 steht der Rohbau des neuen Hospizes

1924 war die A.-G. Kraftwerke Oberhasli (KWO) gegründet worden, 1925 bewilligte der Kanton Bern durch Abstimmung eine Staatsanleihe von zwölf Millionen Franken für die KWO, 1927 war die Staumauer am Gelmersee fertiggestellt, und die Betonierung der Staumauer an der Seeuferegg begonnen worden. 1928 dann der Anfang des Hospizes, wie wir es heute kennen: der Rohbau steht. In einem Dokument mit dem Namen «Das Werk» aus dem Jahr 1938 heisst es: «Das neue Grimsel-Hospiz steht organisatorisch in keiner Beziehung zum Werk, doch war der Ersatz des alten Hospizes durch einen Neubau eine der Bedingungen, die bei der Übertragung der Konzession aufgestellt wurden.» Der Autor kritisiert den Architekten für die beiden vorgebauten runden Erker, aber lobt die Lage auf dem lawinensicheren Nollen, die dicken granitene Mauern, die mit Tannenholz getäfernten Fremdenzimmer und die Arvenholztäferung im Speisesaal. Zwischen 2007 und 2009 wurde das Hotel Grimsel Hospiz in Absprache mit der Denkmalpflege sanft renoviert.

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 129263 19.2.2014 – 07.01 Uhr Autor/in: **Gabriele Heigl**

Jungfrau Zeitung

Inserieren | Abo | Kontakt | Impressum | AGB

© 2001 – 2014 Gossweiler Media AG, Medienhaus seit 1907